

Marktkirche Hannover

Gottesdienst am 1. Advent, Sonntag, 3. Dezember 2017, 10 Uhr
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Evangelium: Matthäus 21, 1-9 Jesu Einzug in Jerusalem

1 Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus 2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! 3 Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. 4 Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9): 5 »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.« 6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, 7 und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf und er setzte sich darauf. 8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. 9 Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie: **Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!**

Predigttext aus Offenbarung 5, 1-5: Das Buch mit den sieben Siegeln

1 Und ich sah in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, beschrieben innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln. 2 Und ich sah einen starken Engel, der rief mit großer Stimme: Wer ist würdig, das Buch aufzutun und seine Siegel zu brechen? 3 Und niemand, weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde, konnte das Buch auf tun und hineinsehen. 4 Und ich weinte sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch aufzutun und hineinzusehen. 5 Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch und seine sieben Siegel.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

der Advent ist die Zeit, in der man Türen öffnet, um zu sehen, was sich dahinter verbirgt. Als Kind habe ich das geliebt, wie wahrscheinlich die meisten unter uns, und noch heute habe ich meine Freude am Adventskalender und seinem kleinen Spiel der Sinne. Mit einer schönen – und vor allem liebevollen! - Überraschung beschenkt zu werden, bleibt in jedem Menschenleben ein kostbarer Augenblick. Wie sehr lieben es die Kinder, wenn endlich das Kasperle hinter der Ecke auftaucht und fragt, als ob es etwas zu entdecken gäbe: Seid ihr auch alle da? Im Chor des lauten „Ja“ entläßt sich die Anspannung des sehnsüchtigen Wartens. Ja, wir sind hier, das mußt du doch wissen, das kannst du doch sehen, wir sind so sehr gespannt, was nun kommt. Genau so sitzen die Erwachsenen in der Oper und warten, dass sich der Vorhang hebt. Alle Konzentration gilt dem ersten Blick, der hell erleuchteten Bühne, dem Rausch der Musik, der Faszination des Schauspiels. Die verschlossene Tür des Weihnachtszimmers, hinter der – vor allem in den Stuben früherer Jahrhunderte – einmal im Jahr das Wunder des Christbaumes wartete, von vielen Kerzen erleuchtet und unvorstellbar prächtig geschmückt in den Augen derer, die sonst zu arm waren, auch nur eine Kerze anzuzünden; diese Szene des Heiligen Abends gehört zu den schönsten Bildern der Volksseele.

So und noch viel großartiger, liebe Gemeinde, muss man sich das Bild ausmalen, das in der Offenbarung des Johannes vor unseren Augen enthüllt wird. Das Buch mit den sieben Siegeln wird geöffnet. Wenige Texte nur der Weltliteratur haben die Phantasie der Menschen aller Jahrhunderte so stark angeregt, wie die Sprachbilder der Johannesoffenbarung - oder Apokalypse, wie sie auch genannt wird. Noch Harry Potter ist voll von ihren Bildern. Sie ist die einzige große prophetische Schrift des Neuen Testaments, ebenso opulent wie großartig, ebenso rätselhaft wie erschreckend. „Siehe ich stehe vor der Tür und klopfe an.“ Das ist Offenbarung. „Die Zeit ist nahe!“ Das auch. So viele schöne Sätze, tief eingeschrieben in das kollektive Kulturgedächtnis des Glaubens. Die Johannes-Offenbarung ist

eigentlich nichts anderes als ein einziger prächtiger Adventskalender, voller geheimnisvoller Zahlenmystik, und eigenartig ungewohnter Bilder. Aber damals, als sie geschrieben wurde, in der Zeit der ersten großen Bedrängnis, der Qualen der Verfolgung und den vielen Erschütterungen der jungen Christenheit, da wussten und verstanden alle, was sie lasen und hörten. Die siebenfach versiegelte Schriftrolle war das Zeichen einer mächtigen Botschaft. So ließ der göttlichen Kaiser seine Gegenwart inszenieren, wenn er selbst gar nicht anwesend war. So wurden im römischen Weltreich Botschaften und Erklärungen desjenigen überbracht, dem alle zu huldigen hatten. Fanfaren, Aufmärsche, prächtige Inszenierungen der Macht. Trommelwirbel und feierliche Öffnung der versiegelten Rolle. Nur ausgewählte und hochrangige kaiserliche Botschafter durften mitwirken bei der Enthüllung dieser Schriftrollen. Siegel um Siegel wird gebrochen, ausgeklügelt und prächtig wird die Spannung gesteigert, bis alle vernehmen können, was der Herr der Welt zu verkünden hat.

Der Seher Johannes, als er seine Offenbarung niederschreibt, kennt diese prächtigen Inszenierungen der Macht – aber er schreibt die Geschichte neu: er schreibt die Macht des Himmels und der Erde dem auferstandenen und erhöhten Christus zu. Dem, der da ist und der da war und der da herrscht, so heißt es vom Imperator aus Rom. Bei Johannes aber geht es anders, das ist jetzt sein Clou: der da ist, und der das war, und der da **kommt!** Dem nicht die sichtbare und brutale Macht gehört, aber die kommende Welt und der Friede Gottes in Ewigkeit.

Was für ein großartiger und mutiger Glaube, liebe Gemeinde, einer so kleinen und verfolgten Gemeinschaft! Nur einen Vers später, öffnet der Seher die Tür seines Adventes für die einzigartige Tiefe dieses Glaubens der jungen Gemeinden – und Johannes „sieht“ und „schaut“, fasst es für uns in Worte, wofür er den Himmel geöffnet sieht: es ist ein zartes, wehrloses Lamm, dem das Öffnen der Siegel des Buches anvertraut wird, dem es gegeben ist, die Geheimnisse Gottes zu enthüllen, ja, das selbst schon, gezeichnet als Opferlamm, die Rettung der Erlösten mit seinem unschuldigen Sterben bewirkt. Dieses Lamm „ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob“ – Händel hat es eindrucksvoll vertont, sein „Messias“ etwa schenkt uns wunderbare Klänge für die grandiose Schönheit der apokalyptischen Bilder. Was im Evangelium vom Einzug Jesu erzählt wird, findet seine grandiose Bühne im Himmel und auf Erden, wie der Seher Johannes es für uns aufzeichnet: Der König der Könige kommt nicht mit einer Leibstandarte, nicht mit einer Ehrengarde erlesener Kriegshelden, sondern mit einer Gruppe bestenfalls aufgeregter und sehnsüchtiger Jüngerinnen und Jünger, eher unbewaffnet und schlecht organisiert. Mit einem politischen Träumer wie Judas, der sich offensichtlich total verschätzt, oder einem Petrus, der zwar unheimlich viel will und glaubt, aber dann doch – wer wollte es ihm verdenken – mehr Angst hat als Mut, und mehr Verleugnung als Liebe. Jesus von Nazareth gleicht in der Tat eher dem Lamm, das sich zur Schlachtbank führen lässt, als einem König der Juden, der es hätte aufnehmen können mit der wirksam aufgestellten römischen Weltmacht, mit einem Pilatus oder einem Herodes oder einer sehr gut vernetzten Oligarchie der Priesterkaste am Tempel. Dieses bleibende und ewige Geheimnis des Glaubens, dieser Widerspruch und Aufstand der Ohnmacht gegen die mächtigen Mächte der Verheerung und Unterwerfung, liebe Gemeinde, hat sein eindrucksvolles Urbild im Buch Exodus in den Fünf Büchern Mose. Dort wird zuerst erzählt vom Lamm Gottes, dessen Blut Leben zu retten vermag.

Als der übermächtige Pharao Plage um Plage aussitzt, deren Schrecken übrigens auf verblüffende Weise an die apokalyptische Szenerie der Offenbarung erinnert, als das kleine Gottesvolk der Hebräer jedes Mal neu enttäuscht und weiterhin unterdrückt wird, findet diese Urschauspiel des göttlichen Handelns seinen dramatischen Höhepunkt in der zehnten Plage. Alle Erstgeburt im Land der Unterdrückung wird sterben, nur an den Häusern der Israeliten geht der Würgeengel vorbei. Denn die Türpfosten der Häuser sind mit Blut gezeichnet, mit dem Blut der Passalämmer. Das Blut der geschlachteten Lämmer rettet in dieser Nacht des Zorns die Kinder Israels. In diesen Häusern muss niemand sterben. „Das Blut des Lammes macht uns frei von allen Sünden“, es rettet das Leben. Deshalb feiert Israel das Passahfest, deshalb feiert die junge Christenheit das Herrenmahl. Jesus Christus ist das eine Lamm des ewigen Gottes. Das glaubt und feiert die Christenheit im Abendmahl.

Man muss diese Urgeschichte des Glaubens kennen, um die apokalyptische Schau des Johannes zu begreifen. Jesus von Nazareth wird am Vorabend des Passafestes ans Kreuz geschlagen und am ersten Tag der neuen Woche auferweckt aus dem Reich des Todes. Deshalb trägt das Lämmlein im berühmten Karfreitagslied von Paul Gerhardt und der ganzen Ikonographie der Christenheit die Fahne des Sieges. Nur wer den Gottesbund mit Israel kennt, versteht das Ostergeschehen und kann das neue Lied der Offenbarung anstimmen.

Darum weint auch der Seher zunächst, als wieder einmal, oder auch: immer noch und noch, niemand das Buch des Lebens öffnen kann. Das Buch der ewigen Geheimnisse. Johannes von Patmos, wie er auch wegen des Ortes genannt wird, wohin er verbannt ist und wo er die Offenbarungen empfängt, Johannes ist ergriffen von der Blindheit der ganzen Welt, der Ahnungslosigkeit, mit der die Menschheit geschlagen bleibt – und sich oft genug auch noch stolz brüstet. Er weint, und muss getröstet werden mit dem Fingerzeig auf den Überwinder aus der Wurzel Jesse, dem Davidsson.

Darum wohnt aber auch so viel Trost und so viel Schönheit im Advent, liebe Gemeinde. Noch hinter den kleinen Türen eines vielleicht schon zig Male benutzten Adventskalenders. Jedes kleine Bild will Freude machen, an etwas Schönes erinnern. Jede kleine Kerze, die wir anzünden für einen Moment der Stille will uns erinnern an „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.“ Er kommt wie ein zartes Lamm, selbst beladen mit der Erfahrung von Verzweiflung, Angst und Sorge. Aber dieser gebrochene Jesus von Nazareth ist der aus dem Tode gerufene ewige Christus Gottes. Der Seher Johannes sieht eine Schau nach der anderen, großartig bis in die Himmel, aber eines zieht sich durch die ganze Offenbarung: es ist der Blick auf den barmherzigen Gott. Er kämpft um seine Welt, und es mögen apokalyptische Kämpfe sein, wie einst um Stalingrad, um Dresden, heute ums Homs, oder vor ein paar Jahrzehnten um Srebrenica. Der Seher Johannes weiß und glaubt: es ist das Lamm Gottes, das den letzten Sieg erringt. Damit tröstet er die kleinen, verfolgten Gemeinden. Und wir sollen es nicht vergessen im reichen, prächtigen Deutschland: nur wenn wir auf das Kleine, das Zarte und Zerbrechliche schauen, sind wir als Kirche auf dem Weg zur Krippe. Wo das suchende Herz wohnt, wird Advent. Wo wir mit Sehnsucht darauf warten, dass sich uns die Tür Gottes öffnet, werden wir das Geheimnis des Adventes begreifen. Er ist das Lamm, kein Imperator. Der Gottesknecht, kein Tyrann. „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ Heißt es am Ende der Offenbarung. (Offb. 21, Vers 4) Das dürfen wir glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.